

Zur Verwendung von Bilsenkraut und Hundspetersilie im Kultus – ein linguistischer Exkurs

Bernd Gliwa

The article discusses plant names of henbane and fool's parsley. A use of them in the cultus of a certain light or heaven god in various Indo-European peoples is suggested. The main property of both plants is the effect of widening the pupils, which results in dazzling.

Die Namen des Bilsenkrauts '*Hyoscyamus niger* L.' weisen in einer Reihe von Sprachen zweifellos wurzelverwandte Namen auf: ahd. *bilisa*, *bilina*, ags. *beolene*, *belene*, adän. *bylne*, *bulnurt*, gall. βελένιον, katal. *beleño*, russ. *belena*, čech. *blín*, *blén* usw. (Marzell 2000: II 927, IEW: 120). Während man sich in der Zusammengehörigkeit dieser Namen und einer Rekonstruktion idg. **bʰel-* ‘?’ einig ist, herrscht Uneinigkeit in der semantischen Interpretation der Sachlage. Mindestens vier deutlich getrennte Versionen kann man unterscheiden.

(1) Seibold erwägt eine Zugehörigkeit zu idg. **bʰel-* ‘Wulst’, wegen der (ballförmigen) Samentaschen (Kluge 1999: 111).

(2) Pokorny (IEW: 120) schreibt, dass idg. **bʰel-* in Bezeichnungen des Bilsenkrautes wohl mit idg. **bʰel-* ‘glänzend, weiß’ identisch sei, ohne das jedoch zu begründen; implizit scheint die Nähe der Pflanze zu den Gottheiten *Apollon* und gall. *Belenos* dafür ausschlaggebend, insbesondere weil unsere Pflanze auch *Apollinaris* genannt wurde (von Plinius, Dioskurides) (vgl. Marzell 2000: II 926). Ähnlich positioniert sich Krahe (1969: 135), allerdings scheint er wegen der Zuordnung zu idg. **bʰel-* ‘blass, weiß’ eher die Blüten- oder Blattfarbe als Motivation anzusehen.

(3) Auf Versuche, eine Grundbedeutung **bʰel-* ‘magische Kraft’ zu rekonstruieren, weisen Marzell (2000: II 927) und Rätsch (1998: 278) hin, unter Verweis auf die Verwendung der Pflanze als psychoaktive Substanz und Verwendung im Orakel zu Delphi, im Kult des gall. *Belenos* usw.

(4) Die psychoaktive Wirkung als Tollkraut nimmt ESSJ (I 187) als Ausgangspunkt: „*Hyoscyamus* ist eine extrem giftige Pflanze, eine starke Vergiftung führt zu Halluzinationen und Delirium“ und setzt eine Grundbedeutung ‘reden, schreien, toben’ an, ähnlich den von Pokorny (IEW: 123) im Lemma 6. **bʰel-* ‘schallen, reden, brüllen, bellen’ zusammengefassten Daten.

Marzell (2000: II 927) ist daher skeptisch: „ob die zugrunde liegende Wurzel identisch ist mit **bʰel-* ‘weiß’ [...], mit **bʰel-* ‘magische Kraft’ oder mit **bʰel-* ‘schwellen, aufblasen, blühen’ lässt sich nicht entscheiden.“

In dieser vertrackten Lage möchte ich die baltischen Namen der Pflanze in die Diskussion einbringen. Zunächst, und das kann man aus dem Fehlen entsprechender Lexeme in einschlägigen Listen ersehen, erscheint es offensichtlich, dass die balt. Sprachen keinen

verwandten Terminus aufweisen, jedenfalls keinen wurzelverwandten. Das schließt aber nicht aus, dass es nicht einen semasiologisch entsprechenden Terminus geben könnte.

Die aus der Literatur zu entnehmenden balt. Namen lauten: litauisch *drignes* (SD3: 432), *juodōjī drignē* (BVŽ: 159), *drignē*, *drignē*, *drignis*, *drignāžolē*, *drigniažolē*, *drigniāžolynis*, *drignialapē*, *drignē*, *drignius*, *dringē*, *dringialapē*, *durnāžolē*, *duřnē*, *duřnis* (*duřnas* ‘närrisch, dumm, toll’), *durnēs*, *miegāliai*, *miegālē*, *miegālis*, *miegāžolē* (*miēgas* ‘Schlaf’), *pomētropēs*, *dribinis*, *bleketas*, lett. *dridzenes*, *dridži*, *dridžine*, *driģenes*, *driģene*, *driģele*, *čorta palauka*, *jodene*, *labdarites*, *melnā driģene*, *trakā guļbīne*, *trakais rācenis*, *trakuma zāles*, *velna buļva*, *vērmele* (LBŽ: 174; LKŽ; EO: 89f.)¹ u.ä. ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Altpreußische Namen sind nicht bekannt.

Es überwiegen Namen mit der Wurzel *drig-*. Diese sollen zunächst etwas näher untersucht werden. Karulis (1992: 229f.) stellt lett. *drīģenes* zur Wurzel idg. *der- ‘reißen, rupfen, spalten’ mit -gʰ- Erweiterung und motiviert das mit der Wirkung der Pflanze, die den Menschen toll macht – unter Verweis auf Benutzung im Badehaus (hierzu auch Jasiūnaitė 2000: 41, Rätsch 1998: 278). Fraenkel (LEW: 105) erwägt den Anschluss an lit. *drugys* ‘Fieber, Schüttelfrost; Schmetterling, Falter’, weitere Verwandtschaft mit *drebéti* ‘zittern’, und bringt den Namen des Bilsenkrauts *dribinis* ins Spiel, der diesen Zusammenhang unterstreichen soll². Die Vergiftungssymptome werden so dargestellt: „(–)-Hyoscyamin in höheren Dosen führt zu Erregung, (Krämpfe, Halluzination), während (–)-Hyoscin schon im therapeutischen Bereich nur dämpfend wirkt (Dämmerschlaf). [...] Zunächst Erregung von Heiterkeit bis Tobsucht, Sinnestäuschungen, starke Hautrötung, heftiger Durst, meist Übelkeit und Erbrechen, weite Pupillen, Benommenheit, Kopfschmerzen, Schock, Schluck- und Sprechstörung, Herzrasen, zuletzt Bewusstlosigkeit und Atemlähmung“ (Roth et al. 1994: 414). Die Symptome sprechen nicht für eine aus Schüttelfrost und Zittern motivierte Benennung, so dass diese Version nicht allzu überzeugend erscheint. Anstatt *dribinis* an *drebéti* anzuschließen, ist die Verbindung zunächst mit den primären Verben *dribti* ‘hinfallen, stürzen; schwach werden’³, *drēbti* ‘Brei schütten, Mörtel anwerfen, schneien (feuchter Schnee), klecksen’ zu suchen; ein semantischer Bezug wäre dann entweder zur Wirkung Fallen und Tobsucht (vgl. auch den Bilsenkrautnamen *pómētropē* „Fallsuchtrübe“). Oder, weniger wahrscheinlich, ein Vergleich mit *dribsnē* ‘Zapfen (Hopfen), Kätzchen (Blütenstand), Flocke’ auf die Anordnung der Blüten bzw. Fruchttaschen in einer dichten Rispe. Diese Deutungen sind nicht zwingend, aber genügend um zu zeigen, dass *dribinis* und *drebéti* nicht unbedingt eng zusammengehören. Damit verliert auch der von Fraenkel vorgetragene Anschluss von *drīgnē* etc. an *drugys* ‘Fieber, Schüttelfrost;

¹ LBŽ und EO führen alle Belege ohne Angabe der Intonation, BVŽ hat ausschließlich normierenden Charakter mit überwiegend künstlichen binären Pflanzennamen. Teilweise sind die in LKŽ angegebenen Betonungen spekulativ und beruhen auf Daten aus LBŽ, entweder direkt oder unter Vermittlung von *ad hoc* Daten aus Nd (Gliwa 2006: 11) – auf besonderen Wunsch der Herausgeber werden solche Betonungen hier trotzdem übernommen.

² Vermutlich inspiriert von dem Prozess *-bn- > -gn-* im Litauischen, vgl. lit. *dūgnas* ‘Grund, Boden’ : *dubūs* ‘tief, hohl’ - womit allerdings der Vergleich mit *drugys* hinfällig wird.

³ Wieder mit einer unerwarteten Schwundstufe *ri* statt *ir*, wohl aus **drimba* mit *n*-Infix aus **drnb-* statt schwer auszusprechendem **d̥rbn-*. Ausgehend von dieser neuen Schwundstufe *drimt*, *drimbā* ‘Faupelz, Fetsack’ keine „Dehnstufe“ mit *-y- < -in-* in *drýbt*, *drybsótí* ‘faulenzen, herumhängen’ und eine neue o Stufe *draibstyti* ‘lungen, verleumden’, *draibstulioti* ‘in großen nassen Flocken schneien’. Zu Grunde liegt idg. **d̥rebh-* , sich ausscheiden, sich niederschlagen, gerinnen‘ (LIV: 153). Das *ē* in *drēbti* ist sekundäre Dehnstufe aus dem Präteritum verallgemeinert oder aus *-em-* entstanden, vgl. *drembti* ‘in großen nassen Flocken schneien; stampfen; beschmutzen; wachsen’.

Schmetterling, Falter' an Stichhaltigkeit, der auch Smoczyńskis (2006) Herleitung von *drugys* 'Fieber, Schüttelfrost' aus idg. **dʰreugʰ-* 'träugen, täuschen' (LIV: 157), wozu ved. *drúhyati* 'fügt Schaden zu', entgegensteht. Pokorny (IEW: 258) stellt lit. *drignēs* zu einem Paradigma **dherēgh-* „in Namen beerentragender strauchiger Pflanzen, bes. auch von solchen Dornsträuchern, woraus z.T. 'Dorn' bemerkt aber gleich „zweifelhafte Gleichung“.

Weiterhin heißen lit. *drignà*, *drigné*, *drigné*, *drignis*, *driagné* auch *driugnē*, *drikē*, *drikas* sowie *digmas*, *dignà*, *dignas*, *dignià*, *dignis* 'Halo um Sonne oder Mond; Regenbogen', *drignis* 'trüb (Augen), verschwommen (Bild infolge schlechter, trüber Augen)', *drigniúotas* 'von nachts sichtbaren, durchscheinenden dünnen Wolken' (LKŽ: II 527, 708-711, 728). Fraenkel erwähnt einige dieser Wort zwar im Lemma *drigné*, scheint auch einer Verwandtschaft mit den Pflanzennamen nicht abgeneigt, bleibt jedoch eine Erklärung schuldig, wie diese Worte mit der von ihm vorgeschlagenen semasiologischen Beziehung zum Zittern in Zusammenhang zu bringen sind.

Karaliūnas (1999) führt das Ethnonym *Dregoviči* auch *Drugovič* u.ä. auf eine (ost-) baltische Wurzel **drig-/drug-* 'klar, deutlich, hell' zurück und zeigt andere lit. Wortpaare mit entsprechendem parallelen Wurzelvokalismus -i-/u-: *drigné/driugnē* 'Regenbogen, Halo', *čiurštas/ciřtas* 'Bodensatz', *pilvas/piulvas* 'Bauch', *sidābras/sudābras* 'Silber'⁴. Unter Berücksichtigung des Vorkommens balt. Hydronyme im Allgemeinen und einiger Toponyme (*Dryga*, *Dregoviče*, *Dregviče*) im Speziellen, folgert er, dass es sich bei den *Dregoviči* um Balten, die dann vom sl. Superstrat assimiliert wurden, gehandelt habe. Weiter erwägt er, ob möglicherweise die Landesbezeichnung *Беларусь*, *Weißrussland*, lit. *Baltarusija* oder *Gudija* ausgehend vom Begriff *белый* 'weiß' motiviert sein könnte, welches eine Übersetzung im Zuge der Slavisierung des balt. Substrates, des Ethnonynms *drygi* < **drigai* (oder bereits mit sl. Suffix *dregoviči*) darstellt. Ähnlich erklärt der Autor auch lit. *gudaī* 'Weißen', welches als Übersetzung von balt. **drig-/drug-* 'klar, deutlich, hell' in Anbetracht von lit. *guda-* 'klar, deutlich, hell; glänzend, transparent; grell wie die Mittagssonne' positioniert wird (Karaliūnas 1999: 41-43).

Karaliūnas (1999) erwähnt die Formen ohne r: *dignas*, *dignià*, *dignis* 'Halo' nicht. Smoczyński (2003b: 15) behandelt nur *dignà*, ohne die r-haltigen Formen zu nennen, und stellt es zu *dègti* 'brennen'. Dabei dürfte es sich eher um eine Vermischung handeln, wo unter dem Einfluss von *dègti* aus *drignis* → *dignis* wurde. Im Falle des Regenbogens ist zudem Einfluss von *drégnas* 'feucht' wahrscheinlich. Die lit. und lett. Pflanzennamen zeigen auf *drig-*; bei dem u-Vokalismus dürfte es sich um eine Anomalie handeln. Man würde hier – sofern idg. Erbe vorliegt – eine Wurzel **d^(h)reig^(h)-* 'hell, grell sein; schimmern' anzusetzen haben, wovon *drig-* die reguläre Schwundstufe wäre. Bei nicht ganz so regulärer Schwundstufe, wenn man nämlich mit -*ri-* statt -*ir-* < *-r- rechnet, insbesondere vor Konsonantenhäufungen (unwahrscheinlich angesichts der lettischen Formen), sind Wurzeln vom Typ **d^(h)reg^(h)-* oder **d^(h)erg^(h)-* anzunehmen – aber auch hier findet sich keine überzeugende

⁴ Die Variation i/u könnte in *čiurštas/ciřtas*, *pilvas/piulvas* auf den verschiedenen Reflexen iR/uR < R beruhen. Eine idg. Wurzel wäre als **d^(h)reg^(h)-* 'leuchten, hell sein; trüb' anzusetzen. Als Form mit Nasal ist vielleicht *dringti* 'sich gewöhnen; quellen, trocknen; verschwinden' zu nennen, wobei alle Belege in LKŽ (II 721) von Juška stammen. Wenn man das Beispiel *akys iš miego dringsta su šviesa* als Prototyp für die Bedeutung 'gewöhnen; nachlassen (des Helligkeitsempfindens)' annimmt, so liegt in der Semantik kein Problem vor. Eine andere mögliche Deutung vergleicht mit *drégnas* 'feucht' unter Berücksichtigung dessen, dass Halo bzw. Regenbogen nach oder vor Regen erscheinen. Ausgehend vom Halo, lässt sich die Augenkrankheit beschreiben. Für die PfN bietet sich dann jedoch keine vernünftige Erklärung an. Lit. *sidabras/sudabras* 'Silber' entstammt einer unbekannten Sprache und ist daher kein solides Zeugnis.

Vergleichsmöglichkeit. Einen weiteren, aber auch nur innerbaltischen Vergleich würde man finden, wenn man das *g* als Kentumreflex statt sonst *ž* aus idg. *g^{γ(h)}* annimmt; dann kann vielleicht noch *dryžas* ‘Streifen; Gestreiftes’, *driežas* ‘Eidechse’ verglichen werden, die aber ebenfalls ohne weitere Vergleichsmöglichkeit dastehen und deren Etymologie als unklar gilt (Smoczyński 2006). Daher muss auf einen weiteren Vergleich vorerst verzichtet werden und die Bedeutung nur anhand der ostbaltischen Formen rekonstruiert werden.

Es erscheint sinnvoll, die Pflanzennamen *drigné* etc. als semantische Entsprechung zu idg. **bʰel-* ‘weiß, hell, grell’ aufzufassen und unmittelbar mit den lit. Bedeutungen *drignà*, *drigné* ‘Halo, Regenbogen’, *drignis* ‘trüb (Augen)’, *drigniúotas* ‘durchscheinend’ zu verbinden. Und zwar nicht wegen irgendwelcher äußerer Eigenschaften der Pflanze, sondern aufgrund ihrer physiologischen Wirkung auf den Menschen. In der Liste der Symptome wird die Pupillenerweiterung erwähnt. Das heißt, dass durch die erweiterten Pupillen weitaus mehr Licht dringt, als es die natürliche Adaption normalerweise zulässt. Der Betreffende erfährt einen sehr grellen Lichteindruck, so als ob man an einem sonnigen Tag aus einem dunklen Keller an die Sonne kommt. Dieser Zustand bleibt aber unter der Wirkung des Bilsenkrautes (oder der verwandten Tollkirsche ‘*Atropa bella-donna* L.’, die man als Augentropfen zum selben Zweck mitunter beim Augenarzt bekommt) bestehen, der übliche Gewöhnungseffekt tritt nicht ein. Unter greller Lichteinwirkung verliert das Gesehene an Konturen, wird undeutlich, vgl. *drignà* ‘Halo’, *drignis* ‘trüb (Augen)’. Es muss betont werden, dass es sich dabei nicht um einen psychoaktiven, narkotischen Effekt handelt⁵, sondern einen rein optischen, aufgrund der physiologischen Wirkung der Pflanze. Warum aber sollte gerade dieser Effekt in der Namensgebung so in den Vordergrund gerückt werden? Schließlich gibt es noch eine Reihe anderer Wirkungen, wiedergegeben durch *durnāžolé* : *duř nas* ‘blöd, verrückt’, *miegāžolé* „Schlafkraut“, *pométropés* „Fallsuchtrüben“? Die Antwort darauf ist eigentlich schon in der bisherigen Diskussion der Namen des Bilsenkrautes enthalten, jedenfall in (2) und (3). Die Pflanze steht im Zusammenhang mit Gottheiten wie gall. *Belenos*, ein Sonnen-, oder doch mindestens Lichtgott (Botheroyd, Botheroyd 1999: 46). Auch Apollon verfügt in seinem breiten Spektrum über eine Sonnenkomponente (Grant, Hazel 1992: 57). Eine rituelle Verwendung des Bilsenkrautes gerade im Kult dieser Gottheiten erscheint also sehr plausibel: das Bilsenkraut war dem „Orakel- und Sonnengott Belenos geweiht. Ihm zu Ehren wurde es geräuchert. Der inhalierte Rauch versetzte die Druiden und Barden in die ‘Anderswelt’. Dort konnten sie mit Feen und anderen Wesen kommunizieren“ (Rätsch 1998: 280). Unter Bilsenkrauteinfluss (ob auch bei einer Beräucherung müsste noch untersucht werden) erscheint der grelle Eindruck der Sonne unmittelbar, sogar an einem wolkigen Tag. Sehr wahrscheinlich ist auch die Verwendung bei einer – hypothetischen – Initiation in den entsprechenden Sonnengottkultus. Dass der Adept bei Initiationen allgemein durch verschiedene Mittel zeitweilig blind gemacht wird, berichtet z.B. Propp (1998: 167, 180ff.), in der Annahme, dass damit ein symbolischer Tod mit anschließender Wiederauferstehung in den Kreis der Eingeweihten vermittelt wird. Angesichts religionshistorischer Daten scheint eine Initiation in einen Sonnenkult geradezu nach extremen Lichteinwirkungen zu verlangen,

⁵ Narkotische Wirkung besteht und schlägt sich nieder in vom Pflanzennamen abgeleiteten Verben *drignóti*, *drigniúoti* ‘toben, tollen’ und der Bezeichnungen des Teufels *drignius*. Auch *drigelē* in Flüchen *Ar drigelē tave apsédo?*, *Susirietė kaip drigélės tampomas*. deutet eher auf den Teufel, von dem man besessen oder gezerrt wird als auf †‘Wurm’, wie LKŽ (II 708) die Bedeutung des Wortes angibt.

um die Gottheit in ihrer erschreckend grellen Erhabenheit „numinosum tremendum majestas“ zu zeigen (Otto 1991: 14-27).

Verweisen möchte ich ferner auf den lit. Pflanzennamen *drignelė* ‘Aethusa cynapium L.’, sonst meist *šunpetruška*, d. *Hundspetersilie* – zweifellos Namen neueren Ursprungs. Im Lettischen überwiegen ebenfalls die verschiedenen Namen mit ‘Hund’ wie *sunpētersīļi*, *suņa čimuni*, *suņa stiebri* (EO: 378), daneben ist von besonderem Interesse der Name *spīde* (EO: 378). Auch diese Pflanze ist stark giftig. Unter den Symptomen findet man Pupillenerweiterung, Sehstörung u.a. (Roth 1994: 101). Man könnte auf die Idee kommen, dass Pupillenerweiterung von vielen Giftpflanzen verursacht wird, das ist indes, außer natürlich bei den Nachtschattengewächsen, nach den Daten von Roth et al. (1994), nicht der Fall. Man findet – seltener – sogar das Gegenteil: Pupillenverengung z.B. verursacht durch die Akelei (1994: 137).

Für lit. *drignelė* gilt das oben zu *drigné* Gesagte. Lett. *spīde* ist entweder direkt mit lett. *spīde* ‘Leuchten, Glänzen; Blei’, *spīdēt*, lit. *spindēti* ‘leuchten, strahlen’, *spindà*, *spiñdis* ‘Lichtstrahl’ zu vergleichen, oder aber mit *spīgana* ‘Hexe’ (hierzu Gliwa 2003b: 10f.), *spīgot* ‘flimmern, glitzern’, mit lett. *g > dz* vor i oder e, vgl. lit. *giesmė* : lett. *dziesma* ‘Lied, Hymne’ und anschließendem Ausfall des z wie bei lett. *vidirkšnes* neben *vidzirkſne* und *vīgrīse* ‘Wiesenraute’ (EO: 420) < balt. **vingirišē*.

Wenn man also eine entsprechende Verwendung auch der Hundspetersilie in Erwägung zieht, fällt sofort deren d. Name *Gleiße* auf. In unmittelbarer Nachbarschaft zu *Gleisner* ‘Heuchler’ findet sich der wohl davon inspirierte Eintrag: „Vermutlich wegen der Ähnlichkeit dieser giftigen Pflanze mit dem Würzkraut Petersilie zu mhd. *gelichsenen* ‘es jmd. gleichtun, sich verstellen’ mit stimmlosem Zischlaut aus der Einwirkung des geschwundenen -ch-“ (Kluge 1999: 327). Anders Marzell (2000: I 135) „Offenbar wegen der im frischen Zustand stark glänzenden Blätter zu *gleißen* ‘glänzen’“. *Gleißendes* Licht ist aber in der Lichtintensität eine deutliche Steigerung gegenüber *glänzenden* Blättern und korrespondiert weit sinnvoller mit dem grellen Lichteindruck, denn man bei geweiteten Pupillen empfindet. Hinweisen möchte ich darauf, dass unter den alten botanischen Namen der Gleiße auch *apollonia* vorkommt, während alle anderen entsprechenden Namen auf andere Doldenblütler weisen: *apium rusticum*, *daucus*, *cicuta minor*, *petroselinum caninum* etc. (Marzell 2000: I 135). Der botanische Name *Aethusa* leitet sich nach Genaust (1996: 43) von gr. αἴθοντα ‘die Leuchtende, Brennende’ nach den unterseits stark glänzenden Laubblättern her. Auffällig ist, dass Αἴθοντα auch der Name einer Geliebten des Apollon ist (Grant, Hazel 1992: 31). Ein polnischer Name der Gleiße ist *blekot* (LBŽ: 10, ESSJ: II 109). Dieser Name und verwandte Bezeichnungen (ukr. блекомá, блéком, russ. dial. блéком, wruss. блékam) benennen sonst das Bilsenkraut, seltener den Schierling ‘*Conium maculatum* L.’ oder Wasserschierling ‘*Cicuta virosa* L.’ (ESSJ: II 108-109). ESSJ stellt diese Bezeichnungen sl. **blekota*, **blekotá*, **blekú* ebenfalls zur Wurzel idg. **b^hel* ‘schreien, blöken’ (II 109), wie es bereits für **belena* ‘Bilsenkraut u.a.’ favorisiert worden war (ESSJ: I 187) und argumentiert, dass die in den selben Lemmata vorkommenden Bezeichnungen wie z.B. č. *blekota* ‘Brummbär’, slowen. *blekotati* ‘stammeln, lallen’, russ. блеяние ‘Blöken’ primäre Bildungen wären, aus denen erst sekundäre Bildungen zu den Namen giftiger bzw. halluzinogener Pflanzen führten (ESSJ: II 108-109), anscheinend in der Annahme, dass der Genuss der Pflanzen sich in unverständlichen Lautäußerungen der Konsumenten niederschlagen kann. Der wesentliche Grund, warum die Autoren unzufrieden mit der, jedoch ausführlich diskutierten, Zuordnung der Pflanzennamen um sl. **belena* zur

Wurzel idg. **bʰel-* ‘weiß’ sind, liegt anscheinend in der unzureichend begründeten semantischen Benennungsmotivation nach den grauen Blättern (ESSJ: I 187 und Lit.). Die oben angenommene Verwendung der Pflanze in Ritualen, die zu geweiteten Pupillen und somit grellen Lichteindrücken führt, gibt eine wesentlich plausiblere Motivation und korrespondiert interessanterweise mit, ebenfalls im Lemma **belena* behandelten, bulg. *блън* ‘Traumbild, Wunschtraum’ maked. (poet.) *блеи* ‘ds.’ (ESSJ: I 185-186) – ebenfalls visuelle Erscheinungen. Es erscheint also sinnvoll, auch sl. **blekota*, **blekotъ*, **blekvъ*, sofern sie das Bilsenkraut oder die Gleisse benennen zu idg. **bʰ(e)l-* ‘glänzend, weiß’ zu stellen, bzw. zu Ableitungen davon. Pokorny bietet **bʰleikʷ* - ‘glänzen’ an, woran er auch russ. *блёкотъ* ‘Gleisse’ anschließt. Mit dem selben Wurzelvokalismus sl. **blesnъ(j)vъ*, vgl. serb.-kr. *блесан* ‘Trottel, Dummkopf’, altpol. *blesny* ‘wahnsinnig, toll’, als Suffixbildung mit *-nъ* zu idg. *bʰles-* ‘glänzen’ (nur mit germ. Bsp. IEW: 158) angesehen (ESSJ: II 109-110). „Der Autor nimmt die Möglichkeit einer Verbindung zu den Bezeichnungen des Bilsenkrautes als gegeben an...“ (ESSJ: II 110). Dem ist zuzustimmen. Allerdings sehe ich den Ausgangspunkt wiederum in der Lichtwirkung, hier kombiniert mit der halluzinogenen Wirkung, die zu wahnsinnigem, tollem Verhalten führt (Bilsenkraut) oder mit Krampfgiften die in Wüten und Toben resultieren (Wasserschierling) (vgl. Roth et al. 1994: 226). Dass č. *blekota* ‘Brummbär’, slowen. *blekotati* ‘stammeln, lallen’, russ. *блекание* ‘Blöken’ zur lautmalenden Wz. idg. **bʰel-* gehören, steht dem nicht entgegen, bei sl. **blekota* handelt es sich wohl um ein heterogenes Lemma (ESSJ: II 108-109). Die Interferenz der Bedeutungen kann natürlich Einfluss auf das Verständnis der Pflanzennamen und somit auch auf die Übertragbarkeit der Namen auf andere Pflanzen gehabt haben.

Der von ESSJ vermutete Zusammenhang mit Worten für ‘toben, tollen, verrückt sein’ ist natürlich nicht grundlos. Dass diese der Wirkung der Pflanze entsprechen, kann man aus einer ganzen Reihe von Redensarten ersehen, z.B. lit. *Ko voliojes kai drignių apsiėdės?* ‘Warum wälzt du dich als hättest du Bilsenkraut gefressen?’ (LKŽ: XIX 932), *drignes sēti* ‘Bilsenkraut säen’ = ‘herumtollen’ (LKŽ: II 702), *Girtas dūksta kai drignių užėdės* ‘der Betrunkene tobt wie mit Bilsenkraut vollgefressen’ (II 813) oder bei Grimmelshausen im „Simplicissimus“ (Buch 1, Kap. 32) „zuletzt dürmelten sie alle herum, als wenn sie Bilsensamen genossen hätten“. Daneben erscheint in solchen Redensarten auch der Stechapfel ‘*Datura stramonium*’. *Ko dūksti lyg durnaropij pririjęs* ‘Warum tobst du als hättest du Stechapfel verschlungen’ (LKŽ: II 813). Beiden Pflanzen, nämlich Bilsenkraut und Stechapfel, gemein sind Namen, die den Terminus *durn-* enthalten: *durnāžolė*, *duřné*, *duřnis* für das Bilsenkraut und *durnāropė*, *durnādagilis*, *durnādagis*, *durnagalvis*, *durnagelis*, *durnarejus*, *durnāžolė*, *durnés*, *durniukas*, *durčis* für den Stechapfel (LBŽ, LKŽ).

Lit. *duřnas* ‘töricht, dumm’ wird traditionell als Entlehnung aus einer Slavine angesehen (Skardžius 1931: 125, LEW: 113). Eine Begründung, warum es sich um ein Lehnwort handeln soll, fehlt. Implizit scheint dem die Annahme zugrunde zu liegen, dass erstens im Litauischen bzw. Baltischen die Wörter isoliert und nicht zu etymologisieren sind und zweitens in den benachbarten Slawinen passende Lehngäber vorhanden sind. Außerdem ist die Entlehnungsrichtung aus dem Sl. ins Baltische traditionell bevorzugt und wird mit einem gewissen Kulturtransfer verbunden; ob *duřnas* ‘dumm’ zu den kulturellen Wertschöpfungen gehört, die der Entlehnung bedürfen, sei dahingestellt. Mit gegenwärtigem lit. Jargon, in denen Flüche überwiegend dem Russischen entstammen, könnte man zwar vergleichen, jedoch handelt es sich hierbei nicht um einen Vorgang entsprechenden Alters.

Unter vier hierhergehörigen Wörtern, die Skardžius als slawische Lehnwörter im Altlitauischen identifiziert: *durnas* ‘töricht, närrisch, verrückt, schnöde’, *durnavoti* ‘rasen’, *durnysta* (-ystė) ‘Wahnsinn, Rasen, Torheit, Narrheit’, *durnius* ‘Tor, Narr’ (Skardžius 1931: 125), ist morphologisch nur *durnavoti* verdächtig, entweder tatsächlich als Entlehnung oder aber als Hybridbildung mit sl. Suffix. Die anderen Fälle zeigen morphologisch keine Auffälligkeiten, die eine Entlehnung fordern.

Bei dieser Bilanz halte ich es für legitim, zu hinterfragen ob *duřnas* tatsächlich singular im Balt. ist und weiterhin eine balt. Etymologie vorzuschlagen.

Auch in diesem Fall ist natürlich die Bedeutungsähnlichkeit zu der sl. Sippe **dur-* relevant. Betrachten wir daher deren Herkunft und die Frage welche Reflexe aus dieser Quelle im Litauischen zu erwarten sind. Pokorny (IEW: 261-267) listet idg. **dʰeu-* ‘wirbeln, stieben, rauchen...’ mit einer Vielzahl von Wurzelerweiterungen, darunter auch -r- wozu russ. *dypr* ‘Torheit’ etc. Nicht anders stellt sich die Lage bei ESSJ (V 162) dar, nämlich sl. **durr* < idg. **dʰou̯-ro-*. Soweit die nichtlaryngalistische Sicht.

Viele der Formen die Pokorny hierherstellt (IEW: 261-267) werden von Smoczyński (2003b: 57-59) unter **dʰueH₂*- ‘Rauch machen’ genannt mit Suffixen -mó-: *dúmai* ‘Rauch’, vergleichbar mit ved. *dhūmá-*, lat. *fūmus*, aksl. *dym*, -ló-: *dúlis* ‘Gerät zum Einräuchern der Bienen’⁶. Ein r- haltiges Suffix wird nicht erwähnt – aber zweifellos kann man genauso -ró- ansetzen und erhält **dʰuH-ró-* > sl. **dyr* und mit neuer Vollstufe **dʰou̯H-ró-* > sl. **dur*. Genauso wenig erscheint ein -k- Suffix. Solche werden ja dem Baltischen meist fern gehalten und als sl. Entlehnung erklärt, so etwa lit. *dūkas* ‘Gestank, Dunst; Atem’ < wruss. *dyx* (Smoczyński 2006), in diesem Fall wegen des Zirkumflex’. Ob man dies von *dūkas* ‘Toben, Tollen; Tobender’ nebst *dūkti* ‘dampfen, dünsten; zornig sein; toll werden; umherrennen, toben’ auch sagen kann, ist indessen sehr fraglich. Entweder sollte man zu einem k- Suffix zu der Wurzel **dʰueH₂*- ‘Rauch machen’ greifen, wie in lit. *spēkas* ‘Kraft’ : *spēti* ‘schaffen, gelingen’, *tāukas* ‘Fett’ o-stufig zu idg **teuH₂*- ‘schwellen, stark werden’ oder nach dem Muster **dʰuel-* ‘atmen, wehen’, **dʰues-* ‘atmen’ noch **dʰuek-* ‘dampfen, dünsten; stinken’ ansetzen. Hierzu kämen dann *dvōkti* ‘stinken’, *dvōkas*, *duōkas* ‘Gestank, Dunst’, *dvoklā* ‘Trottel’, *daukla* ‘Trottel, Maulaffe’. Unklar ist der formale Zusammenhang zu sachlich nahe stehenden *dvankas* ‘Schwüle, Hitze’, *dvana* ‘Gestank, Kohlengase’, *dauna* ‘Datura stramonium’. Die beiden letztgenannten Formen zeigen Übereinstimmung mit *dvasiā* ‘Geist, Seele’, *dausos* ‘Jenseits’ – wenn man ein häufig anzutreffendes no-Suffix zur vorgenannten Wurzel **dʰueH₂* annimmt. Weiter mit -s-: *dūsti* ‘ersticken, Mangel an Luft leiden’, *dvosti* ‘verrecken’ zu *dʰues-* ‘atmen’. Möglich ist auch Anschluss an idg. **dʰuenH-* ‘qualmen, rauchen’ (LIV: 159), mit neuer Vollstufe I woher *dauna* als *‘Räucherpflanze’.

Zu **dʰueH₂*- ‘Rauch machen’ gehört sachlich außerdem *dūti* (*dūja/dūsta/dūja*, *dūjo*) ‘neblig werden; benommen werden; tanzen, schnell laufen’: *dūjā* ‘Nebel, Gas; leichte Erde; ein Tanz...’ Hier liegt jedoch Vermischung vor mit idg. **dʰeuH-* ‘rasch hin und her bewegen, schütteln’ > lett. *žautiēs* ‘klettern, tollen, laufen’ und dessen Anit- Variante **dʰeu-*

⁶ Alternativ wird von Smoczyński (2006) auch eine Wurzel **dʰuel-* etwa ‘atmen, wehen’ als Parallelform zu **dʰues-* ‘atmen’ angesetzt, wozu insbesondere zahlreiche -k- Erweiterungen gehören *dvelkti*, *dulkēti*, *dulkē*, *dulksnā*. Die Zugehörigkeit von *dūlti*, *dūla* ‘rauchen, dampfen’, *dūlis*, *dūlia*, *dūlinē*, *dūlys* ‘Gerät der Imker, mit dem Bienen beräuchert werden’ ist unsicher, da hier eigentlich eine Set -Wurzel **d(h)uH-* > *dūlti* bzw. **d(h)uH-l-* > *dūlis* als Grundlage zu erwarten ist. Dann doch zu **dʰueH₂-ló-*. Die Formen mit Zirkumflex sind mit Metatonie zu erklären *dūlis*, *dūlius*, ‘wer Bienen räuchert; Herumtreiber, Faulpelz’, *dūlinti*, ‘Bienen räuchern, rauchen’. Dabei kann *dvolūoti* unmittelbar auf **dʰueH₂-l-* > balt. **dväl-* deuten. unklar sind *dvelē* ‘Geist, Seele’, *dvelkti*, *dvelūoti* ‘wehen’.

‘laufen, eilen’ gebildet ausgehend vom Präsens *du-Ie- (Smoczyński 2003b: 115f.). Hierzu noch dūojai ‘Daunen’, dvóti, dvója ‘Unsinn reden’, dūiti ‘benommen werden’ < $d^h\text{ueH}_2\text{-i}$ -.

Angesichts dieser Befunde die semasiologisch ‘Rauch’ - ‘Benommenheit’ - ‘Toben, Rennen, Tanzen’ verbinden, scheint es möglich auch dūmti ‚heftig blasen, schwer atmen; schnell gehen‘ mit dūmai ‚Rauch‘ zu verbinden, und zwar als Bildung ausgehend von einer neuen Wurzel mit eingegliedertem *m*, welches ursprünglich aus dem nominalen Suffix -mó- stammte. LIV (153) stellt dūmti < Präsens *d^hṁH- zu idg. *d^hmeH- ‘blasen’, was aufgrund der guten Vergleichsmöglichkeiten eine plausible Alternative ist. Vgl. noch semasiologisch rūkti (*rūksta, rūko*) ‘rauchen, dampfen...’ und ‘schnell laufen, flüchten’.

Nach dieser Übersicht kann man zur Herkunft von sl. *dur_o zurückkommen. Die Möglichkeit *d^houH-ró- war bereits erwähnt worden. Nach dem diskutierten Muster *d^huel-, *d^hues-, *d^huek- wäre idg. *d^huer- denkbar, die vielleicht mit idg. *d^huer- ‘beschädigen, verletzen’ (LIV: 159f.) < *‘durch Rauch, Gift beschädigen, beeinträchtigen’ zu identifizieren ist. Dann wäre der Vergleich mit ved. *dhúrvati* ‘beschädigt, verletzt’ folgerichtig. Aus litauischer Sicht deutet auf eine Wurzel dieser Struktur dvérà ‚Trottel‘, formell vergleichbar mit dvéslà, dvéskà, dvésnà ‘Aas, Klepper, Gerippe‘ – wobei die pejorative Bedeutung keine sichere Aussage über die Zugehörigkeit erlaubt. Weiterhin sind zu nennen: duoras ‘dumm, benommen, töricht’, duörti ‘sich sorgen; verstört, schwach werden’, duorà ‘wer dumm, benommen ist’ (LKŽ: II 875). Nur einmalig belegtes *dvorinti* ‘schlagen’ gehört nur hierher wenn als Kausativ aus *‘benommen machen (durch Schlagen)’ – aber sicher nicht zu dūrti wegen Vollstufe II. Damit ist der Ansatz *d^hueH₂-ró- formal passender. Semantisch schlage ich vor ‘Rauch machend’ → ‘rauchend, inhalierend (Narkotika)’ → ‘benommen, toll, verrückt sein’. Mit ū, aber unerwartetem Zirkumflex, lit. dūras ‘still, schüchtern’ und auch apr. dūrai ‘scheu’ – ebenfalls nicht zu dūrti ‘stechen...’ wie Mažiulis (1988: 240) und Urbutis (2000: 226–234) vorschlugen. Metatonie (bei suffixloser Bildung Adjektiv → Substantiv) zu erwarten ist indessen bei dūras ‘Dummheit’, hier verwundert der aus Metatonie entstandene Zirkumflex nicht, soweinig wie bei dūkas ‘Toben, Tollen; Tobender, Gestank, Dunst; Atem’ oder spēkas ‘Kraft’ : spēti.

Was nun die Bildung von lit. *dur_nas*, *dur_nius* anbelangt, so hindert nichts hier ein *durinas anzusetzen – genauso wie vélnias, vél̄nius ‘Teufel’ aus alit. *velinas* ‘Teufel’ stammt und šérnas ‘Wildschwein’ < *šerinas ‘Borstiges’, tařnas ‘Diener’ < *tarunas (Smoczyński 2003a: 10) šulnýs < šulinýs ‘Brunnen’ : šúlas ‘Bohle, Ständer’. Völlig entsprechend liegt ja auch pol. *durny* etc. ein sl. *dur_nb zugrunde (ESSJ: V 163). Alternativ wäre ein deverbales *dūrinas ‘rauchend’ wie tēkinas ‘eilend’, nēšinas ‘tragend’ (Gliwa 2003c) denkbar. Dass eine formell gleiche Bildung auf einer anderen Ablautstufe aufsetzt, spricht nicht gegen die Verwandschaft – alternative Ablautstufen mit gleicher Bedeutung sind innerhalb einer Sprache anzutreffen, um so mehr ist ein solches Verhalten im Vergleich zweier verschiedener Sprachen zu rechtfertigen. Die Schwundstufe idg. *d^huH-r- ergäbe sl. *dyr- ist aber im Sl. anscheinend nicht bezeugt.

Das erwähnte *durinas/dūrinas könnte identisch sein mit dūriniš ‘ein Tanz’, wenn es sich um einen schnellen Tanz handelt. Auf eine eher ekstatische Bedeutung weisen diese Wörterbucheinträge Rasen - klejoti, durnuti neben alber – durnas (LEX).

Im Litauischen weiter hierher ²dūrti (-sta, -o) ‘tollen, verrückt sein’ (aus *d^hurH- statt *d^huH-r-) auch mit Präfixen *pa-*, *ap-*, *su-*, von LKŽ (II 916) als slawisch gekennzeichnet, durenti ‘kräuseln’: véjelis debesélius gainioja ir durena ezero pavirši, dūrétas ‘gesprenkelt (vom Pferd)’ wohl kaum als *‘gestichelt’ zu ¹dūrti ‘stechen’, dūrinti laut LKŽ ‘umherlaufen

mit gesenktem Blick', wozu aber das Bsp. *vyrai dūrino laukan it musę kandę* 'die Männer eilten hinaus wie eine Fliege gebissen habend' nicht so recht passen will. *Musę kandę* bezieht sich dabei nicht auf die Fliege, sondern den Fliegenpilz bzw. dessen Verzehr⁷, vgl. *Ko stovi, kai musiamiriu apsėdės?* 'Was stehst du rum, als hättest du Fliegenpilze gefressen', *Vaikštai, kaip musiomiriu apsiėdės.* 'Du gehst wie vollgefressen mit Fliegenpilzen', *Durniuoji, kai musmiriu apsiėdės* 'Du tollst wie vollgefressen mit Fliegenpilzen' (LKŽ: VIII). In gleichem Stil geht es weiter mit den Pflanzen: *Girtas dūksta kai drignių užėdės.* 'Der Betrunkenes tobt wie mit Bilsenkraut vollgefressen', *Ko dūksti lyg durnaropiu pririjės?* 'Warum tobst du als hättest du Stechapfel verschlungen?', *Nuo tų kanapių man galva dvoksta.* 'Vom Hanf vernebelt sich mir der Kopf', *Kalbi kaip durnagalvi apsivalges.* 'Du redest als hättest du reichlich Stechapfel gegessen', *Suēsk grūdus durnadagilio, tuo padūks.* 'Friss die Samen vom Stechapfel, dann wirst du herumtollen', *Duok durnadagilio, tegul persiunta, atsitaisys.* 'Gib Stechapfel, soll er wüten, dann wird ihm besser', *Sukies kaip dur-nadagio atsigerės.* 'Er (sie) dreht sich als hätte er (sie) Stechapfel zu sich genommen', *Ar tu durnadagių užsiėdei, kad nerimsti?* 'Hast du vom Stechapfel gefuttert, dass du nicht zur Ruhe kommst?', *Laksto kaip durnaropės užėdės.* 'Er rast als hätte er Stechapfel gefressen.' (LKŽ: II), *Kartą ūkininkas, užvalges durnaropiu, nuejo rugių kirsti, tai jam vis rodėsi, kad rugiai aukštai aukštai auga: jis iškelia dalgi aukštai virš rugių ir nieko nenukerta. Kiti kirtėjai suprato, kad jis durnaropiu privalges.* Žmogus, durnaropiu privalges, eidamas labai aukštai kojas kelia. Einmal ging ein Bauer nach dem Verzehr von Stechapfel Roggen schneiden, da schien es ihm, dass der Roggen sehr sehr hoch gewachsen sei: da hielt er die Sense hoch über den Roggen und schnitt natürlich nichts. Die anderen Schnitter verstanden, dass er Stechapfel gegessen hatte. Ein Mensch der Stechapfel gegessen hat, hebt beim Gehen die Füsse sehr hoch.' (Dulaitienė 1958: 414). Daraus ersieht man, dass es sich um zeitlich begrenzte Trunkenheit handelt, die aus dem Genuss der Pflanzen folgt, nicht um chronische Dummheit. Weiterhin sieht man auch, dass die Wirkung durch Toben, Torkeln und komisches Gehen sowie allgemein schnelle Bewegung beschrieben wird, wobei auch unmittelbar *dūksta* und *dvoksta*, Bildungen der o.g. Parallelwurzeln zu *dur-* Verwendung finden. Offensichtlich waren die Wirkungen von Pflanzen und Pilzen bestens bekannt. Dass man *musę kandęs* später umdeutete – schließlich ist der Fliegenpilz ja in der Literatur immer als sehr gefährlicher Giftpilz genannt – ändert daran nichts. Offensichtlich wurden verschiedene dieser einheimischen Psychopharmaka systematisch genossen – möglicherweise auch nur zu bestimmten Anlässen, was ja bei den meisten auch für die verbreitete Droge Alkohol zutrifft. Man kann die Pflanzennamen also nicht mit dem Begriff für 'dumm; von geringer Bildung, geringem Intellekt' in Verbindung bringen, sondern muss die etymologisch ältere Bedeutung 'toll, trunken' heranziehen. Auch erscheint es nicht plausibel anzunehmen, dass das Konzept, eine Pflanze nach ihrer narkotisierenden Wirkung zu benennen, hätte aus den Slawinen entlehnt werden müssen. Wenn man dem zustimmt und gleichzeitig behauptet, dass *duřnas* eine Entlehnung ist, müssten sich alternative, also wohl ältere, Namen in den Dialekten finden, etwa mit *kvail-*, *kvaiš-*, *siaut-*, *sel-*, *paik-*, *dūk-*; Fehlanzeige. Lediglich einmal findet man žioplys 'ungeschickter Mensch' für den Stechapfel (LBŽ: 116). Es bringt also nichts, wenn Fraenkel (LEW: 105, 113) unter Verweis auf russ. *дурница* 'Bilsenkraut, Taumellolch' die lit. Namen des Bilsenkrautes *durnāžolė*, *duřnė*, *duřnis* als Entlehnung ansieht – diese entsprechen z.B. nhd. *Tollkraut*.

⁷ Wobei die Redensart jetzt tatsächlich auf Fliegen bezogen wird, explizit Genelyté (2005, pers.).

Das Bilsenkraut ist, wie bereits mehrfach erwähnt, rituell vorbelastet. Daher möchte ich folgende Deutung anbieten: *duřnas* bezieht sich nicht schlechthin auf Berauschtsein oder gar Dummheit, sondern auf die rituell erreichte Trunkenheit und dann natürlich auch auf die Pflanzen, die dazu zum Einsatz kamen. Damit korrespondiert der Name des Stechapfels *diēvažolynis* ‘*Datura stramonium*’⁸, wörtlich: „Gotteskraut“, wobei es sich wohl um den vorchristlichen *diēvas* ‘eine Himmelsgottheit’ handelt, da das Christentum den Narkotika sehr abgeneigt gegenübersteht und diese üblicherweise dem Teufel zuschreibt, inklusive Schnaps und Tabak (vgl. Velius 1987: 40). Daher erinnert die Benennung nach dem Himmelsgott unweigerlich an die Ausführungen zu *drigné*. Im Litauischen haben neben Stechapfel und Bilsenkraut noch Taumelloch ‘*Lolium temulentum*’ und Tollkirsche ‘*Atropa bella-donna*’ als *durnāžolė* (LKŽ) an der Benennung teil. In den sl. Sprachen findet man eine Reihe ähnlicher Benennungen auch für andere psychoaktive Pflanzen. Z.B. russ. *đypava* ‘Rauschbeere, *Vaccinium uliginosum*’ (Merkulova 1967: 230), russ. *durman*, ukr. *durnopan*, *durman*, *dur* ‘*Datura stramonium*’ (Makowiecki 1936: 126), russ. *durnišnik* ‘*Xanthium spp.*’ (LBŽ), ukr. *durkoman*, *durnyšnyk* ‘*Xanthium spinosum*’ (Makowiecki 1936: 405), ukr. *durijka* ‘*Lolium temulentum*’ (Makowiecki 1936: 214), ukr. *sonna odur*, *sonnyj durman* aber auch *raj-derevo* ‘*Atropa bella-donna*’ (Makowiecki 1936: 49). Da diese Pflanzen nicht nur psychoaktiv wirken, sondern in entsprechenden Dosen auch giftig sind, wundert eine Übertragung auf den extrem giftigen Wasserschierling nicht: serb.-kr. *durman*, ukr. *durijka* ‘*Cicuta virosa*’ (Makowiecki 1936: 97), zumal der Gebrauch einheimischer pflanzlicher Psychopharmaka irgendwann aus der Mode kam.

Der botanische Terminus für den Stechapfel russ. *đypman* ‘*Datura stramonium* L.’ (wruss. *durman* ‘ds’, serb.-kr. *durman* ‘*Cicuta virosa* L.’ u.a.) wird oft als Entlehnung angesehen (ESSJ führt den Begriff nicht, trotz der weiten Verbreitung in mehreren Slavinen, die eine gemeinsame sl. Urform rekonstruieren lassen). Entgegen dieser Entlehnungssicht positioniert sich Genaust (1996: 613), der nicht daran zweifelt, dass der Name zu russ. *đypak* ‘Trottel’, *đurmantib* ‘betäuben’ gehört und ursprünglich die Tollkirsche nannte. Nach einer Deutung von Berneker (I 239; II 17) wäre *đypman* ein Kompositum aus *durb* ‘Torheit’ und *manъ* ‘Betrüger’, vgl. ukr. *đypъ* ‘Bilsenkraut’ (ESSJ V 162), wruss. *мана* ‘Betrug, Illusion, Täuschung’ (Gliwa 2002a: 34f.). Eine ähnliche Sicht vertritt Macheck (1954: 208). Dieser Ansatz erscheint durchaus interessant, denn es gibt in der Wortbildung eine Parallele in osorb. *belman* ‘Bilsenkraut’ (Marzell II 935), deren erstes Glied ausreichend erörtert wurde. Auch russ. *обман* ‘Betrug, Irrtum, Sinnestäuschung’ ist von gleicher Struktur, nur dass das erste Element hier ein reguläres Präfix ist, womit *обман* etymologisch lit. *apmonyti* nahesteht (Gliwa 2002a: 34f.); anders Fraenkel (LEW: 464,466). Hinzu kommt der Name ukr. *oman*, *omana*, *uman* ‘*Verbascum nigrum*’ (Makowiecki 1936: 393) u.a., das als **o-**manъ* gelesen ‘Blender, Betäuber’ heißt (Vasmer 1964: III 138). Mir sind keine sicheren Hinweise bekannt, die die Königskerze als Narkotikum o.ä. qualifizieren würde. Einzig Šimkūnaitė (2001: 142), zweifellos eine Kennerin der Volksmedizin wie der botanischen Literatur, berichtet – leider nur in einem Essay ohne genaue Quelle – von einer narkotisierenden Wirkung der Samen, bzw. der dort reichlich enthaltenen Saponine. Sie erwähnt das Einweichen der Samen in Bier, welches damit eine verstärkte Wirkung hat. Wesentlich öfter wird die Giftigkeit der Samen für einige Fischarten erwähnt (VA:

⁸ Der Stechapfel wird zumeist als eingeschleppte Pflanze gehandelt (vgl. Gliwa 2002b: 93-95) – in diesem Falle wäre der Name von dem Bilsenkraut, mit dem zahlreiche Gemeinschaftsnamen vorliegen, übernommen.

365), bereits von Aristoteles⁹. Damit ergibt sich eine Lesart *ðypmañ* <*‘Tollillusion’, *belman* <*‘Lichtillusion’¹⁰, was plausibel erscheint.

Im Litauischen erscheint der Diphthong idg. *-eu- als -iau-. Aus idg. *dʰeuH- wird also *daiu- > lit. *džiau-*. Angesichts der geringen Vergleichbarkeit der Begriffe lit. *džiaūgtis* ‘sich freuen’, *džiaūgsmas* ‘starkes Empfinden von Befriedigung und Wohlbefinden, Glück, Fröhlichkeit’ (LEW: 116)¹⁰ kann man erwägen, diese zu der diskutierten Sippe zu stellen. Dabei muss man natürlich nicht zwingend irgendwelche Narkotika (aufschlussreich sind indes die Zeugnisse von Drogenkonsumenten über Freudengefühle bei Lewin 2000: 54, 84, 110, 114, 174-185) in die Diskussion bringen, es genügen auch Verweise auf das ausgelassene Tanzen, Toben. Bildungen wie *džiugus* ‘lustig, fröhlich’ sind wegen anlautendem *dži-* zwingend Ablautbildung sekundärer Natur, ausgehend von *džiaūgsmas*. Auch hier finden sich wieder psychoaktive Nachtschattengewächse: *džiugma* ‘Solanum spp’, wobei nicht klar ist, ob ursprünglich der Schwarze Nachtschatten ‘Solanum nigrum’ oder Bittersüß ‘Solanum dulcamara’ damit benannt wurde (beide sind einheimisch). Man beachte auch, dass als Narkotika allgemein nur die in der jeweiligen Kultur verpönten psychoaktiven Substanzen gelten, während in der offiziellen Kultur akzeptierte psychoaktive Stoffe, wie Alkohol, Tabak, Kaffe, Tee, Schokolade auf den Namen *Genussmittel* hören. Und das Genießen steht dem Konzept ‘Freude, Wohlbefinden’ sehr nahe. Nichts mit *džiaūgsmas* in diesem Sinne zu tun hat die Gattungsbezeichnung *lapdžiugūnas* ‘Anthriscus L.’ aus Pabréžas Manuskripten (LBŽ: 82), die nur eine – wohl von Pabréža geschaffene – Übersetzung der gr. Bestandteile des alten Gattungsnamens *Chaerophyllum* darstellt.

Wenn es sich um eine g- erweiterte Wurzel zu idg. *dʰueH₂- ‘Rauch machen’ handelt, so ist die Bildung mit -smas nach g und k durchaus geläufig: *treñkti* ‘schlagen, einschlagen, donnern’: *treñksmas* ‘Getöse’, *dükti* : *düksmas* ‘Toben, Tollheit’ – man wird kein *trenkmas oder *dükmas finden. Bezuglich des g kann mit *duoga*, *duōgis*, *duōgius* ‘Trottel’, *duōgas* ‘Verstand; Trottel’, *beduōgis* ‘Trottel’ verglichen werden mit *duōg-* < *duúog- < *duāg- < *dʰueH₂-g-. *Dūgti* ‘toben, sich erfreuen..’ neben Bedeutungen wie ‘summen (Bienen), musizieren, klappern’ (LKŽ), ist möglicherweise onomatopoetischer Natur und dann kaum für den Vergleich geeignet. Einerseits kann man erwägen, ob -g- hier nur eine phonetische Variante zu -k- ist, dann wäre der Vergleich von *džiaūgsmas* ‘starkes Empfinden von Befriedigung und Wohlbefinden, Glück, Fröhlichkeit’ mit *düksmas* ‘Toben, Tollheit’ besonders relevant. Andererseits kann wieder mit *eigá* ‘Gang, Prozess’ verglichen werden, mit -ga zu góti ‘gehen’, ebenso *žmogūs* ‘Mensch’ als „Erdgeher“ (Bammesberger 1999: 91; Smoczyński 2003a: 144; Šeškauskaitė, Gliwa 2004: 92). Reflexe der nicht erweiterten Wurzel liegen mit *džiáuti* ‘trocknen (transitiv)’ < *‘mit Feuer trocknen; dampfend trocknen’ → *džiúti* ‘trocknen (intr.)’ vor (Smoczyński 2003b: 58). Wenn das Element -g- zum Vorgang des Rauch Machens noch das Prozesshafte, bzw. im engeren Sinne das Gehen einbringt, so bezieht man dies am ehesten auf eine Beräucherung mit einer der Pflanzen in einem Ritual, das man „schamanistisch“ nennen könnte, *duōgas* ‘Verstand’ < *‘Vision, Einsicht unter Wirkung von Narkotika? Gleichzeitig bzw. davon abgeleitet aber auch ‘Trottel’, weil derjenige sich komisch benimmt?

Ein weiteres Argument, diesmal wesentlich zu den sl. Lexemen, gewinnt man durch einen Ausflug in die Märchenwelt. Das Sujet vom dritten Bruder, der ein Dummkopf ist,

⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Königskerze>, eingesehen am 26.2.2006.

¹⁰ Ein Vorschlag, der Anschluss an lit. *daūg* ‘viel’ < idg. *dʰeugʰ- ‘taugen’ stammt von Kazlauskas (1970), ergänzt von Bammesberger (1994).

ist weit verbreitet und sehr stabil¹¹. Das Wesen liegt darin, dass von drei Brüdern die älteren beiden tüchtig sind, während der dritte faul und dumm ist. Den Märchenpreis (allg. die Prinzessin) gewinnt aber immer der dumme, und zwar mit Hilfe der verstorbenen (Ur-)Ahnen oder anderer übernatürlicher Wesen. Die märchengraphische Unpersönlichkeit des Helden äußert sich in dem Allerweltsnamen *Hans (Jonas, Iwan, John)* der in diesen Typen in russ. Varianten meist den Zusatz *đypak*, *đypenъ* erhält. Die Hilfe der Urahnen (durch wundersame Rosse, Rüstungen etc.) verdient sich der „Dummkopf“ im Ahnenkult, er erhält sie explizit als Belohnung für die vom sterbenden Vater geforderten drei Wachen am Grab (bzw. als Erbe, welches während dieser Wachen verteilt wird). Die fleißigen Brüder sind zu faul(!) um diese Aufgabe wahrzunehmen, so dass hierin nicht der Gegensatz faul vs. fleißig oder dumm vs. klug steckt sondern religiös (den Ahnen und Traditionen verpflichtet) vs. materialistisch¹². Der Versuch hier die Idee der sozialen Gerechtigkeit einzubringen, mag bei Aschenputtel noch gerechtfertigt erscheinen, jedoch kaum bei dem dritten Bruder, der auf dem Ofen oder in der Asche¹³ liegt und tatsächlich nicht arbeitet (das ist gerade in den russ. Märchenversionen sehr deutlich). Dass immer der „dumme“, also religiöse Bruder gewinnt, läuft darauf hinaus, dass diese traditionelle religiöse Haltung als positiv bewertet wurde (was allerdings nicht mehr sehr offensichtlich ist) und außerdem dieser Bruder nicht in Landwirtschaft oder Handwerk involviert war, also möglicherweise einer speziellen Schicht von Kultpriestern (Wissenden, Mythen- und Märchenerzählern) o.ä. angehörte. Solcherart verstanden, kann man den dritten Bruder nicht als dumm ansehen, sondern als in einer kontemplativen Verfassung¹⁴ befindlich. Ohne die Beweiskraft dieser Erwägungen überbewerten zu wollen, sollte man das Gesagte in der Diskussion der Bedeutungsentwicklung von russ. *đypak*, lit. *duřnius* ‘Narr’ einbeziehen, man beachte auch das ganz klar auf ein Fest begrenzte, zeitweilige Narrentum der Rosenmontagszüge in Deutschland.

Fazit

Nach diesen Bemerkungen kann man schon zu einem gewissen Ergebnis kommen. Das *Bilsenkraut* und die *Gleife* wurden im Kult benutzt. Neben sicher vorhanden halluzinogenen Wirkungen des Bilsenkrautes (Rätsch 1998: 277ff.), erscheint die Wirkung auf die Pupillen hier wesentlich. Die gleißende Lichtempfindung unterstreicht die erschauerliche Helligkeit der Gottheit, besonders wenn diese Gottheit mit der Sonne zu tun hat wie das bei Apollon und dem kelt. Belenos der Fall ist¹⁵ ebenso bei dem einstigen baltischen Himmelsgott *diēvas*. Ähnlich ist die Lage bei ai. *bhárga* ‘Glanz; Beiname des Shiva’, *bha-*

¹¹ Z.B. in den Typen ATU 508, 530, 531, 550 (vgl. Kerbelyté 1999 238-260).

¹² Die konkrete Realisierung unterscheidet sich in den einzelnen Märchen durchaus, in der hier kurz geschilderten Version ist die Sachlage aber besonders offensichtlich und es kann auf eine breitangelegte Diskussion des Sujets verzichtet werden.

¹³ Beides Orte die in Glaubensresten und Riten mit den Seelen Verstorbener in Verbindung gebracht werden (Seselskyté 1985: 102; Gliwa 2003: 286f.).

¹⁴ Ob diese durch Gebet, Meditation, Narkotika erreicht wurde, kann wohl schwerlich aus den Märchentexten ermittelt werden. Immerhin gibt es Märchenvarianten, in denen die Aufgabe darin besteht Nachtwache zu halten, um zu ermitteln wer Äpfel/Getreide stiehlt, nur dem dritten Bruder gelingt es wachzubleiben, weil er raucht, sich eine Bürste unters Kinn klemmt oder eine Nadel in die Hand steckt o.ä. (Kerbelyté 1999: 248).

¹⁵ Auch ganz „normale“ Götter und Heilige werden als lichtgewaltig dargestellt, vgl. z.B. die Aureole in der christl. Ikonik. Schließlich benutzt(e) man *Durchlaucht* (übersetzt aus lat. *Perillūstris*) Kluge 1999: 201) als Anrede für Hochgestellte.

ratá ‘Myth. Beiname des Agni...’ Dass die Gleisse auch *apollonia* genannt wurde und ihr gr. Name mit dem einer Geliebten Apollons identisch ist unterstreicht den Bezug zum Apollon-Kult¹⁶.

Angesichts desen, dass entsprechende Namen der Pflanzen in sehr verschiedenen idg. Sprachen vorliegen, ist es berechtigt deren Verwendung im Kult einer Sonnen- oder Himmelsgottheit als indogermanisch zu bezeichnen. Da die Namen gleichwohl variieren, muss ferner mit längerer Beibehaltung von Elementen dieses Kultes in einzelsprachliche Zeit gerechnet werden.

Die vorgeschlagene Deutung vereint die eingangs erwähnten Interpretationen zu **bhel-* (2), (3) und (4) insofern als der Bezug zu Belenos (2) erhalten bleibt, Kult und Magie (3) berücksichtigt werden und auch der physiologischen als auch psychoaktiven Wirkung (4) Rechnung getragen wird.

Pflanzennamen wie lit. *durnāropé*, russ. *дырница* ‘Bilsenkraut’, ukr. dial. *đypъ* ‘Bilsenkraut’ deuten auf die Verwendung als Rauschmittel im Ritual. Gleichzeitig muss man die frühere Bedeutung von *duῆnas* als ‘berauscht, benebelt; toll, ekstatisch, orgiastisch’ auffassen, woraus mit der Säkularisierung ‘dumm’ wurde. Sobald man diese Erklärung akzeptiert wird das Paradoxon gelöst, warum im Märchen immer der dumme und faule dritte Bruder gewinnt – er stellt den Vertreter einer religiösen Schicht dar, der seinen materialistischen Brüdern die Kenntnis religiöser Rituale und Unterstützung übernatürlicher Kräfte voraushat.

Literatur

- Bammesberger, A. 1994: Litauisch *džiaugsmas*. Baltistica IV Priedas: 13–15.
- Bammesberger, A. 1999: Dél lietuvių daiktavardžio žmogus : žmonės kilmės. Baltistica 34(1): 89–92.
- Berneker, E. 1908–1913: *Slavisches etymologisches Wörterbuch* I-II. Heidelberg: Winter.
- Botheroyd, S., Botheroyd, P. 1999: *Lexikon der keltischen Mythologie*. München.
- BVŽ = Jankevičienė, R. (Red.) 1998: *Botanikos vardų žodynas*. Vilnius: Botanikos institutas.
- EO = Ēdelmane, I., Ozola, A. 2003: *Latviešu valodas augu nosaukumi*. Rīga: Augsburgas institūts.
- ESSJ = O.N. Trubačev (Red.): *Etimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov*. Bd. I: 1974, II: 1975, V: 1978 Moskau.
- Dulaitienė, E. 1958: *Kupiškėnų senovė*. Vilnius.
- Fraenkel, E. 1962: *Litauisches etymologisches Wörterbuch* I. Heidelberg, Göttingen 1962.
- Genaust, H. 1996: *Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen*. (3. Aufl.) Basel, Boston, Berlin.
- Gliwa, B. 2002a: Bemerkungen zu den litauischen Namen des Schierlings ‘Conium maculatum’. *Linguistica Baltica* 10: 29–37.
- Gliwa, B. 2002b: Die litauischen Namen des Weißen Stechapfels (*Datura stramonium* L.). *Res Balticae* 8: 93–107.

¹⁶ Dabei bleibt noch ungeklärt wie die konkrete Zubereitung war. Wurden Pflanzenextrakte, Aufgüsse, Samen, Kraut verwendet? Drignalapis deutet auf die Blätter. Getrunken, gegessen, als Augentropfen?

- Gliwa, B. 2003a: Die Hexe und der Junge (AaTh 327 F) und der Junge im Sack des Freßdämonen (AaTh 327 C). *Fabula* 3/4 Bd. 44: 272–291.
- Gliwa, B. 2003: Witches in Baltic fairy tales. *Onomasiology Online* 4: 1–14.
- Gliwa, B. 2003c: *Nešina, vedinas, tekinas*. *Acta Linguistica Lithuanica* 48: 19–34.
- Gliwa, B. 2006: *Studien zu Pflanzennamen im indogermanischen Kontext*. Dissertation, Uniwersytet Jagielloński w Krakowie.
- Grant, M., Hazel, J. 1992: *Lexikon der antiken Mythen und Gestalten*. München.
- Jasiūnaitė, B. 2000: Skalsą beržo lapui! *Kalbotyra* XLVIII(1)–XLIX(1): 39–48.
- Karaliūnas, S. 1999: Etnonimo gudai kilmė. Iš baltų-germanų ir baltų-slavų praeities kontakčių. *Darbai ir Dienos* 10(19): 7–53.
- Karulis, K. 1992: *Latviešu etimologijas vārdnica* I. Riga.
- Kazlauskas, J. 1970: Liet. džiaugtis ir jo giminaičiai. In: Rūķe-Draviņa V. (ed.): *Donum Balticum*: 254–257. Stockholm.
- Kerbelytė, B. 1999: *Lietuvių pasakojamosios tautosakos katalogas* I. Vilnius.
- Kluge, F. 1999: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearbeitet von Elmar Seibold. Berlin, New York.
- Krahe, H., Meid, W. 1969: *Germanische Sprachwissenschaft III Wortbildungsllehre*. Berlin, New York.
- LBŽ = J. Dagys (Red.) 1938: *Lietuviškas botanikos žodynas*. Kaunas.
- Lewin, L. 2000. *Phantastica*. Köln.
- LEX = V. Drotvinas (Hg.), *Lexicon Lithuaniae*. [kommentierte Faksimileausgabe des anonymen deutsch-litauischen Wörterbuches von etwa 1630] Vilnius 1987.
- LIV = Rix, H. et al. 2001: *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*. (2. Aufl.) Wiesbaden: Dr. Reichert.
- LKŽ = *Lietuvių kalbos žodynas* I–XX. Vilnius 1956–2002.
- Lyberis, A. et al. (Hrsg.) 1979: *Pirmasis lietuvių kalbos žodynas*. Vilnius.
- Makowiecki, S. 1936: *Słownik botaniczny łacińsko-małoruski*. Kraków.
- Marzell, H. 2000: *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*. 5 Bde. Köln.
- Merkulova, V.A. 1967: *Očerki po russkoj narodnoj nomenklature rastenij*. Moskva: Nauka.
- Mylius, K. 2001: *Langenscheidts Handwörterbuch Sanskrit-Deutsch*. Berlin etc.
- Nd = Niedermann, M., Senn, A., Brender, F. 1932–1968: *Wörterbuch der litauischen Schriftsprache* I–V. Heidelberg: Winter.
- Otto, R. 1991: *Das Heilige*. München.
- Mažiulis, V. 1988: *Prūsų kalbos etimologijos žodynas* I. Vilnius.
- IEW = J. Pokorny 1994: *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch* I. Tübingen, Basel.
- Propp, V. 1998: *Istoričeskie korni volšeboj skazki*. Moskau.
- Rätsch, Ch. 1998: *Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen*. Aarau.
- Roth, L., Daunderer, M., Kormann, K. 1994: *Giftpflanzen Pflanzengifte*. Hamburg.
- Seselskytė, A. 1985: *Lietuvių stebuklinės pasakos apie pamotę ir podukrą*. Vilnius.
- Skardžius, P. 1931: *Die slavischen Lehnwörter im Altlitauischen* (Erstdruck: Kaunas 1931), in: P. Skardžius, Rinktiniai raštai, Bd. IV, Vilnius 1998, S. 62–309.
- SD3 = K. Szyrwid. *Dictionarium trium linguarum*. Vilnius 1642 (Faksimile in: Lyberis 1979: 95–658).
- Smoczyński, W. 2003a: *Studio bałto-słowiańskie* 2. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego.

- Smoczyński, W. 2003b: *Hiat laryngalny w językach bałto-słowiańskich*. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego.
- Smoczyński, W. 2006 (Manuskript): *Słownik etymologiczny języka litewskiego*. Kraków.
- Šeškauskaitė, D.; Gliwa B. 2004: Die Refrains der litauischen Sutartine. *Linguistique Balcanique* XLIII(1): 75–96.
- Urbutis, V. 2000: Daukanto paburmiai „guviai, smarkiai” sasaja su padurmu „t.p.”... *Baltistica* XXXIV (2): 215–234.
- VA = Pipinys J. et al. 1973: *Vaistiniai Augalai*. Vilnius: Mintis.
- Vėlius, N. 1987: *Chtoniškasis lietuvų mitologijos pasaulis*. Vilnius.

On the Use of Henbane and Fool's Parsley in Rites – A Linguistic Approach

Bernd Gliwa

The article studies plant names. Etymological results together with properties of plants and knowledge about religion led to suggestions concerning the use of certain plants in Baltic, Slavic etc. rites. The use of *Hyoscyamus niger* and *Aethusa cynapium* is beyond doubt, probably in the worship of a certain light or heaven god.

Names of henbane such as OHG. *bilisa*, Russ. *belena* have been discussed quite often. Four completely different interpretations of the name have been given. This article brings additional material from Baltic languages into the discussion. Lithuanian *drignė*, *drignis*, *drigniažolė*, Latvian *dridzenes*, *drīģele* 'henbane' are comparable to words for light effects: Lith. *drīgnė*, *drīgnis* 'halo; rainbow'; *drīgnis* 'cataract, blindness due to cataract'. Lith. *dreg-/drig-* is also semantically equivalent to Belaruss. *bel-* in Ethnonyms. From this point of view the root I.-E. **bhel-* 'white, bright' is expected to be the source of the names OHG. *bilisa* etc. This approach is strengthened by physiological properties of the plant. Consumption will result in widening of the pupils and dazzling (more light can pass through the pupil increasing the brightness). One experiences blurred light impressions without clear contours, which is similar to the soft outlines of a halo, rainbow or anything seen by cataract eyes. The same effect is caused by fool's parsley. This results in names as NHG. *Gleiße*, Lith. *drignelė*, maybe Pol. *blekot* etc. due to light impressions. *Durnāropė* 'thorn apple', *durnāžolė* 'henbane' contain lit. *du**Dnas*. It is discussed that Lith. *duēnas* 'stupid' is probably not a loan word from Sl. languages but of Baltic heritage. Anyway, one has to consider an initial meaning 'raging, ecstatic, orgiastic'. The plants are supposed having been ritually used as narcotics. The third, stupid brother, e.g. Russian Ivan Durak, of fairy tales is thus the follower of religious tradition. Hence, he has the knowledge of rites and the support of supernatural beings in advance of his materially thinking brothers. This let him become the winning hero.